

# Jedermann aus Appenzell

SimonENZLER erhält als erster Kabarettist und jüngster Preisträger den Innerrhoder Kulturpreis.

Rolf App

Damit fotografiert werden will er nicht, «ich bin noch Lehrling». Ein wenig stolz aber ist der Kabarettist SimonENZLER schon auf jene Mal-Leidenschaft, mit der er die Pandemie produktiv überbrückt hat. Es sind liebevoll ins Detail gehende Bilder, die aber nur auf den ersten Blick als Idyllen erscheinen. Denn hier liegen hässliche Plastik-Heuballen, dort steht ein Gullenfass in der Postkarten-Landschaft, da bedroht ein Bagger ein altes Haus. So ist die Heimat, die rund um SimonENZLERs Haus sich lieblich-grün über felsigem Untergrund zeigt. Sie hat immer zwei Seiten – mindestens.

Das sieht auch der frühere Landammann Carlo Schmid so, der SimonENZLER ein «Aushängeschild» seiner Heimat nennt. Denn, fügt Schmid bei: «Er ist ein Mensch, der uns mit seiner humorvollen Art und Weise unsere Schwächen und Stärken nahebringt. Er ist kein reiner Unterhalter, sondern auch ein Philosoph.» Dessen Anfänge natürlich von allerlei Kritik an diesem Tun begleitet war. Und von der Frage: Kann man denn davon leben?

«Haben die keine Berge in Glarus?»

Die Antwort lautet: Man kann. Man bekommt sogar Preise; diesen Samstag mit dem Innerrhoder Kulturpreis einen ganz besonderen. Dass er von den eigenen Anerkennung erntet, noch dazu als jüngster Preisträger und erster Kabarettist, das freut SimonENZLER enorm. «Zumal ich ja zuweilen kritisch mit meiner Umwelt ins Gericht gehe», sagt er, und zitiert seinen Grossvater: «Wenn die Menschen so lieb wären wie das Land schön, dann lebten wir im Paradies.»

Doch das Paradies ist nichts für einen Kabarettisten. Auch jetzt nicht. Auf die Frage, wie die



Unterhalter und Philosoph: der Appenzeller Kabarettist SimonENZLER.

Bild: Ralph Ribi

Appenzeller so sind, antwortet er: «Zufrieden und stolz.» Und fügt blitzschnell hinzu: «Manchmal zu zufrieden und zu stolz.» Die Spannung zwischen dem, wie man sich gern gibt, und der Realität bietet ihm unablässig Stoff für neue Nummern. Auch jetzt, in der Coronazeit. Gerade ist er im Alpstein wandern gewesen, beileibe nicht als Einziger. Und fragt sich: «Haben die eigentlich keine Berge in Glarus? Müssen die unbedingt zu uns kommen?»

Ja, das ist die Frage. Woher diese Unruhe rührt, die eine ganze Menschheit in Scharen aufbrechen lässt, wenn man es denn wieder darf. ENZLER sagt: «Die Langeweile hat in unserer Gesellschaft gar keinen Platz mehr, alles muss durchgetaktet sein. Und auch die Kinder müs-

sen ständig von ihrer Langeweile befreit werden. Dabei ist sie die Grundlage jeder Kreativität.» Und holt gleich noch zu einer satirisch unterfütterten Tirade gegen allerlei Verschwörungstheorien aus, in denen Wissen durch Glauben ersetzt wird.

In solchen Momenten erweist sich der 45-Jährige als hellwacher Zeitgenosse. Als «neugierig, schnell, gut gelaunt» erlebt ihn Lukas Holliger, der mit SimonENZLER seit 2009 für die Rubrik Zytlupe von Radio SRF zusammen arbeitet. «Bei ihm verbinden sich scharfe Beobachtungsgabe und gesunder Menschenverstand mit lebhafter Fantasie, das macht seine Auftritte einzigartig – zusammen mit diesem klangmalerischen Dialekt. Er strahlt etwas Boden-

ständiges aus, das erinnert mich an Gerhard Polt. Beide schlüpfen sie in ihre Figuren und spielen mit ihren Widersprüchen. Nie weiss man so recht, wo sie denn selber stehen.»

Die Appenzeller, das sind wir alle

Zu diesen Figuren hat SimonENZLER eine durchaus positive Beziehung. «Ich will sie nicht demolieren, sie meinen es eigentlich gut. Nur will es ihnen nicht gelingen.» Was durchaus auch für seine Appenzeller gilt, von denen er sagt: «Sie sind gut im Austeilen und weniger gut im Einstecken. Mir geht es auch so.» Und auch wenn er sich durchaus vorstellen kann, einmal wegzuziehen – «der Thurgau ist auch schön, Basel ebenfalls», er würde den Appenzel-

ler zweifellos mitnehmen. Dessen Witz übrigens im 18. Jahrhundert förmlich entdeckt wurde von jenen Reisenden, die das Appenzellerland als einen Hort der Freiheit zu idealisieren pflegten. «So ist das Fremdbild vom witzig-schlagfertigen Appenzeller zum Selbstbild geworden», erklärt Landesarchivar Sandro Frefel. Die überraschende Pointe mache diesen Humor so einzigartig, «das gilt auch für SimonENZLER. Seine Geschichten spielen immer im Appenzellerland, in dieser Welt der Streusiedlungen, deren Bewohner ihren ganz eigenen Kopf haben».

Hinweis

Die Preisverleihung findet im Rahmen einer geschlossenen Veranstaltung statt.

Tour de Kultur

## Freiluftkultur und ein neuer Chef

Im Städtchen Lichtensteig ist im Sommer etwas los. Während Open Airs wie das Kulturfestival angesichts der Coronaeinschränkungen kapitulieren, organisiert das Rathaus für Kultur vom 1. bis 18. Juli unter dem Titel «Kultur verrussen» ein attraktives Programm unter freiem Himmel mit Konzerten, Spoken Word und einem Kunstspaziergang. Für die Kinder ist der Basler Zirkus Fahrway mit Livemusik, Artistik und Handwerk zu Gast. Ausserdem gibt es auf dem Rathausplatz eine Sommerbar. Musikerinnen und Musiker wie der Thurgauer Jan Geiger aka Klebeband, Mischgewebe oder Riana aus Appenzell treten auf. Über 20 Ostschweizer Kunstschaffende zeigen ihre Werke an so ungewöhnlichen Orten wie Tiefgaragen, Bushaltestellen oder im Polizeigebäude. (gen)

Der St. Galler Schauspieler Matthias Albold (Bild) ist neuer Präsident von SzeneSchweiz, dem Berufsverband Darstellende Künste. «Mit Matthias Albold hat SzeneSchweiz eine starke Stimme gefunden, mit dessen Engagement wir rechnen können», schreibt der Verband in einer Mitteilung. Seit 2000 ist



Albold festes Mitglied des Schauspielensembles am Theater St. Gallen. Der Deutsch-Schweizerische Doppelbürger ist Vater von vier Kindern und betreibt mit seiner Frau in St. Gallen ein Gewürze- und Spezialitätengeschäft. (gen)

# Wider die Schuhschachtel-Architektur

Die Anthologie «Stadt und Landschaft denken» zeigt auf, wie gute Architektur Identität stiftet. In der Ostschweiz ist dies zu selten der Fall.

Die Architektinnen und Architekten, die in der Anthologie «Stadt und Landschaft denken» zu Wort kommen, zeichnen ein düsteres Bild der Ostschweizer Baukultur: «Billiges Geld und enormer Investitionsdruck haben dazu geführt, dass ganze Landstriche umgepflegt und Ortschaften bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet wurden», schreibt der St. Galler Architekt Marko Sauer in der Einleitung. Und der Glarner Architekt Pascal Marx sagt im Interview mit Herausgeber Elias Baumgarten: «Es ist ein beliebiger Einheitsbrei entstanden, mit dem sich niemand mehr identifizieren kann.» Private Neubauten sähen in der ganzen Schweiz gleich aus.

Fast 60 Artikel mit Beispielen, wie man es besser machen

könnte, sind in der Anthologie vereint. Sie wurden in dieser Zeitung im Rahmen der Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» in Zusammenarbeit mit dem Architekturforum Ost-

schweiz (AFO) veröffentlicht. Ein erster Sammelband mit 31 Artikeln erschien 2016 unter dem Titel «Raum Zeit Kultur» im Triest-Verlag. Er gibt auch die aktuelle Anthologie heraus.

Das AFO möchte damit eine breite Diskussion um gute Architektur in der Ostschweiz anregen und in den Dialog mit der Bevölkerung treten – auch im Rahmen einer Veranstal-

tungsreihe (siehe Kasten). Das ist laut Sauer bitter nötig: Denn wenn sich Laien über die immer gleiche, renditegetriebene «Schuhschachtel-Architektur» beklagen, würden sie von Architekten oft nicht ernst genommen oder belächelt.

Das Buch wurde von den St. Galler Grafikern Samuel Bänziger, Rosario Florio und Larissa Kasper gestaltet. Gewöhnungsbedürftig ist die Bebilderung. Die Fotos der Bauten sind schwarz- Weiss und stark gerastert und wecken wenig Lust, sich auf die dazugehörigen Artikel einzulassen. Ausserdem sind die Bilder nicht direkt neben den Texten abgedruckt, sodass man ständig blättern muss. Die Artikelsammlung wird durch zwei Interviews mit Experten und einen Bildessay der Künstlerin

Katalin Deér ergänzt. Sie hat 100 Personen gebeten, ein Gebäude zu nennen, das ihnen besonders lieb ist. Diese «Herzbauten» hat sie in der ganzen Ostschweiz fotografiert.

Doch was ist zu tun, damit die Ostschweizer Baukultur sich hin zum Positiven entwickelt? Vorbild dazu könnte die Vorarlberger Region Bregenzerwald sein, schreibt Marko Sauer. Dort werde der traditionelle Holzbau höchst zeitgenössisch interpretiert und biete den Menschen eine Identität, die mit ihrer Herkunft verbunden sei.

Christina Genova

Hinweis

Elias Baumgarten (Hrsg.): Stadt und Landschaft denken. Triest, 360 S., Fr. 39.–



«Herzbauten» aus dem Fotoessay von Katalin Deér. Bild: Katalin Deér

## Veranstaltungsreihe

AFO, Triest-Verlag und Herausgeber Elias Baumgarten laden zu Podiumsdiskussionen zur Baukultur ein. Der erste Anlass findet am 17. um 18 Uhr im Kultur- und Kongresshaus Verrucano in Mels statt (Anmeldung bis 14.6. unter vor-ort@a-f-o.ch). Weitere Podien werden in Glarus (24.6.), Weinfelden (8.7.) und Teufen (15.7.) organisiert. Infos: triest-verlag.ch (gen)